

Altorientalische Forschungen	22	1995	2	269–276
------------------------------	----	------	---	---------

AHMET ÜNAL

Reminiszenzen an die Zeit der altassyrischen Handelskolonien in hethitischen Texten

Ca. um 1800 sind assyrische Kaufleute nach Kappadokien gekommen, um mit den einheimischen Bewohnern Anatoliens Handel zu treiben. Damals wurde das politisch zersplitterte Zentralanatolien von vielen einheimischen Fürstenhäusern beherrscht, von denen sich mindestens 20 belegen lassen. Die Assyrer brachten vor allem Textilien und Zinn, und tauschten diese gegen anatolische Metalle um. Um die gleiche Zeit wanderten die Hethiter in dasselbe Gebiet ein und begannen, den Weg für ihr späteres Reich zu bahnen. Ca. 1750 hat die altassyrische Handelstätigkeit aus uns unbekannten Gründen aufgehört. 100 Jahre später haben die Hethiter auf demselben Boden ihr Reich gegründet. Die Hethiter müssen Augenzeugen jenes regen Geschäftslebens gewesen sein und davon viel gelernt und profitiert haben. Was berichten die Hethiter nun in ihren reichlich überlieferten schriftlichen Quellen über diese Epoche? Erinnern sie sich daran? Oder ist all dies völlig in Vergessenheit geraten?

Den Titel dieser Studie¹ könnte man ebenso gut zur Grundsatzfrage umformulieren: „Gibt es Reminiszenzen an die altassyrischen Handelskolonien in den hethitischen Texten?“, eine Fragestellung, die genau so berechtigt wäre wie die nach den Reminiszenzen an die Magna Graecia in der römischen Geschichtsschreibung. Da jedoch die altorientalische Literatur allgemein und damit auch die hethitische keine Geschichtsschreibung im römischen Sinne kannte, müssen wir dabei selbstverständlich andere Maßstäbe anlegen.

Bekanntlich nimmt die Zeit der altassyrischen Handelskolonien innerhalb der langen Geschichte Anatoliens insofern eine Sonderstellung ein, als dadurch einige Kulturgüter aus dem höher entwickelten südlichen Mesopotamien ins periphere Kappadokien exportiert wurden. Dazu gehören neben Fertigwaren als Handels- oder Umtauschgütern, Luxus- und „Kunst“gegenstände, Transporttechniken, Städtebau sowie viele andere kulturelle Elemente, vor allem auch die Schrift, die die anatolischen Völker bis dahin nicht gekannt hatten, da die kulturell-ökonomischen Gegebenheiten dies anscheinend noch nicht erforderlich machten. Was noch geschichtsträchtiger zu sein scheint, ist, daß diese Epoche zugleich die Einwanderung der ersten Wellen der indo-

¹ Nur gering veränderter Text eines Vortrags, gehalten an der 25. Deutschen Orientalistentagung, München 10. April 1991. Für die kritische Durchsicht des Manuskriptes möchte ich Herrn Prof. Dr. V. Haas, Berlin, auch hier ganz herzlich danken.

europäischen Völker, der späteren Hethiter, Luwier und Palaer nach Kleinasien brachte. Diese hatten, wie man, von ein paar Lehnwörtern im Altassyrischen aus Kaneš-Neša (modernem Kültepe bei Kayseri) und einigen Appellativen ausgehend, erschließen darf, im selben geographischen Raum, ja sogar in denselben Städten zusammen mit den assyrischen Handelsleuten gelebt. Die neu eingewanderten Indoeuropäer haben es jedoch innerhalb der damaligen partikularistischen politischen Geographie Kleinasien nicht zu einer politischen Herrschaft gebracht. Dieser vorauszusetzenden Symbiose wäre kein größerer Wert beizumessen, wenn die Hethiter nach einem mindestens ca. 120–130jährigen Zusammenleben mit den altassyrischen Handelsleuten und nach 100jährigem Hiatus nach dem Ende der assyrischen Handelstätigkeit inmitten von Kappadokien nicht einen Staat gegründet und durch eine strenge militärische Organisation und spartanische Methoden das Schicksal des Landes ca. 500 Jahre lang bestimmt hätten. Allein unter diesem Aspekt läßt sich unsere Frage rechtfertigen. Wenn man sich überlegt, daß nach rund 900 Jahren selbst der neuassyrische König Salmanassar III. (858–824) sich an diese Periode erinnert und uns von einem Bildnis von Anumhirbi, dem aus den Kültepe-Texten und einer sagenhaften Erzählung in hethitischer Sprache gut bekannten König von Mama in Südostanatolien auf dem Berge Adalur (im Amanos- und Orontes-Gebiet) erzählt, fühlt man sich ermutigt, in den reichlich überlieferten hethitischen Quellen nach ähnlichen Hinweisen und Reminiszenzen zu suchen. Hier diskutieren wir natürlich nicht über die Identität dieses Anumhirbi.

Wir wissen, daß die Hethiter kulturell, ethnisch und ideologisch spezifische Beziehungen mit vielen bedeutenden anatolischen Städten aus der altassyrischen Kolonienzeit gepflegt haben, was für sie eine Grundlage für ihre Existenz auf kleinasiatischem Boden, ihrer neuen Heimat, und eine wichtige Unterstützung für ihre erstaunlich rasche Staatsgründung bildete. Ich darf hier lediglich in Erinnerung rufen, daß die Hethiter ihre Sprache nach Kaneš-Neša, dem damaligen Hauptsitz (kārum) der altassyrischen Handelsleute in Kappadokien, genannt haben, also Kanešumnilī, Nešumnilī. Für das Zustandekommen dieser merkwürdigen und etwas rätselhaften Sprachbezeichnung werden natürlich noch andere, uns noch unbekannte Gründe vorgelegen haben. Inwiefern die augenscheinliche kommerzielle Lage Kaneš-Kültepes dabei maßgebend gewesen sein könnte, können wir nicht feststellen. Es muß in Rechnung gestellt werden, daß die Hethiter schon längst vor der Handhabung ihrer politischen Macht über fast ganz Kleinasien innerdynastische Beziehungen mit anderen Städten hergestellt haben, wie der Fall von Zalpa deutlich zeigt (s. u.). Zudem haben sie die wichtigsten Stadtgottheiten der politisch-kultisch bedeutsamen Städte übernommen. Andere Einflüsse in der Kunst, wie der Keramik (vor allem Rhyta = *BIBRU*), Glyptik, Plastik, Palastkultur und Metallurgie seien nur am Rande erwähnt. Eines möchte ich jedoch als Desiderat der Forschung hervorheben, nämlich die Frage nach dem Einfluß

des vorhethitischen Verwaltungswesens in den einheimischen Palästen der lokalen Fürsten auf die Hethiter, die dann für ihren Kult und ihre Verwaltung umfangreiches Personal engagierten. Mindestens 600 ihrer Amtstitel sind uns bislang aus den hethitischen Texten bekannt geworden, von denen einige bereits in den altassyrischen Urkunden bezeugt sind. Auch die hethitischen Herrschertitel und die von Mythos und Sage umwobene Ideologie vom Thron standen unter ähnlichen Einflüssen. Dieses Thema wäre eine Doktorarbeit wert.

Hier verdient noch eine negative und sehr nachhaltige Folge der hethitischen Reichsgründung erwähnt zu werden, nämlich das Verschwinden vieler altanatolischer Städte beim Herausbilden der hethitischen Führungsschicht. In diesen Städten hat die hethitische Führungsschicht ihre größten Erzfeinde bei der Verwirklichung ihrer Expansionspolitik und Kolonisierung des Landes gesehen. Dementsprechend hat sie diese großen Städte ganz erbarmungslos bestraft. Man kann behaupten, daß sich das hethitische Reich auf Kosten und auf den Ruinen dieser blühenden frühanatolischen Metropolen gebildet hat. Der nackten, vernichtenden militärischen Gewalt stand die Entziehung jeglicher wirtschaftlicher Existenzgrundlage zur Seite, indem ihnen von den Hethitern, den neuen Herren, Unmengen von Steuern und Tributen auferlegt wurden, die zu entrichten sie nicht imstande waren. Mitunter befanden sich unter den Gegnern der Hethiter sogar eigene Stammesangehörige und ehemalige Genossen. Textliche wie auch archäologische Zeugnisse sprechen hier folglich eindeutig für einen ersichtlichen Niedergang des anatolischen Urbanismus. Die Folge war, daß entweder diese Städte ruiniert wurden oder ihre Bewohner gezwungen wurden, in anderen geographischen Gebieten günstigere Lebensbedingungen zu finden. Man beachte in diesem Zusammenhang die Verlagerung großer Bevölkerungsteile in der Ebene von Eskişehir, die man aufgrund der Oberflächenuntersuchungen siedlungsgeschichtlich feststellen kann. Das Drama dieser Städte kann man aus den Texten ersehen; ab althethitischer Zeit kommen sie dann nicht mehr vor. Dazu gehören wichtige Städte wie Ḫaḫḫu, Ḫarkiuna, Ḫaššu(wa), Ḫupišna, Ḫurma, Kuššara, Landa, Mama, Nesā/Kaneš, Purušanda, Šalatiwara, Šanaḫuita, Ullamma, Uršu u. v. a. m. Nehmen wir als Beispiel den Fall von Zalpa, dessen Schicksal nicht minder tragisch ist als das von Karthago: Nach einem Dauerkrieg und einer 2½jährigen, unablässigen Belagerung hat die hethitische Militärmacht diese Stadt dem Erdboden gleich gemacht. Da aber physische Vernichtung die Erinnerungen nicht auslöschen würde, spielt dies bei unserer Fragestellung eine geringe Rolle.

Was sind nun die tatsächlich verbindenden Elemente zwischen diesen zwei grundverschiedenen Epochen? Wo und in welcher Textgattung würden wir die Anknüpfungspunkte finden, nach denen wir suchen?

An erster Stelle kommen die Geschichtsschreibung und pseudohistorische Dokumente in Frage. Den Hethitern schreibt man ja bekanntlich innerhalb des gesamten alten Orients etwas übertrieben einen besonderen historischen Sinn

zu. Wie es scheint, tut sich jedoch in den schriftlichen Urkunden Hattušilis I., des ersten Hethiterkönigs, der uns schriftliche Quellen in Boğazköy-Hattuša hinterließ, nichts im Hinblick auf die altassyrischen Handelskolonisten und die zeitgenössischen Fürsten kund.

Die viel diskutierte historische Inschrift Anittas, des Königs von Kuššara, die uns in einer hethitischen Übersetzung vorliegt, ist hinsichtlich ihrer Entstehung, Überlieferung und ihrer ursprünglichen Sprache immer noch rätselhaft. Der Grund ihrer Übersetzung ins Hethitische und ihrer Aufnahme in das offizielle Staatsarchiv ist immer noch ungeklärt. Es ist möglich, daß hier neben literarischen Interessen auch politische Ideologie maßgebend war; denn auch die Hethiter haben ganz geschickt die historische Tradition in politische Ideologie umzuwandeln gewußt. Dies ist vor allem deutlich zu spüren bei Hattušili III., der aufgrund seiner Usurpation des Thrones eine künstliche und ausgeklügelte Genealogie konstruiert hatte, die ihn verwandtschaftlich und rechtmäßig auf die Könige von Kuššara zurückführte. Meines Erachtens ist Hattušili III. derjenige, der diese Genealogie, nämlich die Verknüpfung der hethitischen Dynastie mit den Königen von Kuššara, zu propagandistischen Zwecken, auch seinem angeblichen Urahn Hattušili I. zuschrieb. Es würde uns nicht wundern, wenn er die beiden Kuššare-Könige Piṭhana und dessen Sohn Anitta in die offizielle Liste der Könige aufgenommen hätte, die unter seiner Regierungszeit frei kompiliert wurde, um das Chaos bei der Opferdarbringung an die verstorbenen und vergöttlichten Könige aus dem Weg zu schaffen.

Ähnlich verhält es sich sicher mit dem schon erwähnten Anumḫirbi, dem König von Mama. Wenn die textliche Überlieferung über ihn nicht so spärlich und äußerst bruchstückhaft, sondern so vollständig wie der Bericht Anittas wäre, hätten wir heute von Anumḫirbi gewiß ein anderes Bild; vor allen Dingen wäre Anitta nicht die alleinige Figur jener Epochen. Das hethitische Interesse am Leben des Anumḫirbi, dessen Machtausdehnung sich mehr nach Südosten und Nordsyrien gerichtet zu haben scheint, mag historisch-literarisch, aber auch, wie beim Anitta-Text, ideologisch bedingt sein. Die hethitischen Schreiber und Literaturgelehrten mögen diese Legende nach dem gleichen Motto und entsprechend dem damaligen Zeitgeist wie die Legenden von Sargon und Narām-Sîn von Akkad als nārû-Literatur frei kompiliert haben. Die Schreibertradition in Hattuša hat allerdings das Leben Anumḫirbis in die bekannte Reihe eines der damals beliebten literarischen Motive eingebettet, nämlich das Motiv des Findeslkindes, das, womöglich unehelich geboren oder von niederen Eltern stammend, ausgesetzt wird, nach Überstehen großer Gefahren und strapaziösen Abenteuern von jemandem aufgefunden, adoptiert und großgezogen wird, bis es schließlich an die Macht gelangt und als Wunderkind Wundertaten vollbringt. In einem ähnlichen Stil würde man ja sonst nicht von einem gewöhnlichen Hethiter berichten wollen. Anumḫirbis Wundertat scheint die gewesen zu sein, daß er in Südostanatolien ein Reich gegründet hat, das den Hethitern im Hinblick auf ihr späteres

politisches Interesse für Südostanatolien und Nordsyrien eine bewunderns- und zugleich sehr nachahmenswerte Analogie gebildet haben mag. Anumhirbis große Machtausdehnung mag auch der Grund dafür gewesen sein, daß Salmanassar III. auf dem Adalur-Gebirge sein Bildnis gesehen haben will.

Einige Ereignisse, die in den sog. Palastchroniken in Form von Anekdoten oder warnenden Beispielen, meist mit historischem Gehalt und kanonisch mit dem Vermerk „z. Zt meines Vaters“ berichtet werden, mögen sich in der Zeit der altassyrischen Handelskolonien abgespielt haben. Eine der schwer verständlichen Anekdoten berichtet von der harten Bestrafung eines Missetäters in Kuššara (KBo 3.34 i 1ff.). Doch für eine genaue Datierung fehlen verlässliche Anhaltspunkte.

Von großem Interesse ist in diesem Zusammenhang die Legende über eine Königin von Kaneš-Neša, die mit einigen zeitlichen Abständen je 30 Söhne und 30 Töchter auf die Welt brachte. Die intendierte bzw. vollzogene Vermählung der Dreißiglinge (wir wissen nicht, ob sie je zustande kam) wurde von der hethitischen Propaganda geschickt mit dem Motiv des bei den Hethitern verpönten Inzests verknüpft. Es handelt sich hier also nicht um ein protohattisches und als matriarchalisch mißverstandenes System und schon gar nicht um die Amazonensage. Eine nur oberflächliche Betrachtung könnte uns vortäuschen, in der märchenhaften Erzählung um die Königin von Neša-Kaneš ein rein literarisches Werk zu sehen. Es geht hier, wie ich meine, um völlig andere Dinge. Wenn wir im verlorenen Teil des Textes den historischen Kern der Legende so rekonstruieren, daß zumindest einer der Nachkommen dieser aus Geschwisterehe und somit Inzest hervorgegangenen Kinder in Zalpa König wurde, so wird klar, daß die hethitische Hoftradition hier bemüht ist, den Erzfeind Hattušilis I. und seines Vaters als Bastarde zu diffamieren. Die Hochburg dieses erbitterten Feindes lag nun in Zalpa, das zu zerstören unter diesem Aspekt recht und billig war. Schließlich wurde ja Zalpa ganz brutal zugrunde gerichtet; es galt nur noch, eine entschuldigende, moralische Rechtfertigung für diese barbarische Tat zu finden.

Ob das Märchenmotiv mit dem Menschenfressertext einen ähnlichen Hintergrund hat, wissen wir leider nicht.

Auch im Hinblick auf die altassyrischen Kaufleute können wir Verknüpfungen erwarten. Schließlich muß ja diese Epoche als das goldene Zeitalter der altanatolischen Geschichte gegolten haben. Man betrachte den materiellen Reichtum und die Vielfalt der Artefakte, die erst durch die Handelstätigkeit der Assyrer möglich geworden sind. Diesbezüglich haben wir jedoch kaum Nachrichten im hethitischen Archiv. Eine fiktive Erzählung aus althethitischer Zeit über die assyrische Handelstätigkeit verdient hier erwähnt zu werden (KBo 12.42 + ABoT 49), deren Inhalt m. E. auf die Handelstätigkeit der altassyrischen Zeit bezogen werden kann: Hier rühmen sich die Kaufleute aus U[ra] und Zall[ara], also Südostanatolien bzw. Kilikien, daß sie Sklaven (NAM.RA), Getreide, Wein, Rinder, Schafe, Maulesel, Esel, Getreide, Wein,

Silber, Gold, Lapislazuli, babylonischen Edelstein, Bergkristall, Eisen, Kupfer, Bronze und Zinn in großen Mengen vertreiben und bereit halten würden. Der Text reflektiert nicht eine reale Handelstätigkeit, sondern in Erzählform etwas Episches. Außerdem kennen wir aus der hethitischen Zeit keine Handelstätigkeit von diesem Umfang.

Schließlich will ich auf einige Ritualtexte hinweisen, die in letzter Zeit veröffentlicht wurden und zeigen, daß man auch in kultischer Sphäre die Erinnerung an die *kārum*-Zeit (altassyrische Zeit der Handelskolonien) wach gehalten hat. Einer dieser Texte über Feiern mehrerer Feste (KUB 58.15) erwähnt im Verlauf eines Rituals, daß man zum Zwecke der Ausführung einiger kultischer Akte zum *Ḫulana*-Fluß (^{1D}SÍG) geht, der aus dem *Ḫuwatnuwanda*-Gebirge entspringt (*ŠA* ^{HUR.SAG}*Ḫuwatnuwanda*, Vs. I 10). Die Bewohner dieser Flußlandschaft sind anscheinend zur Lieferung der Opferrüstungen verpflichtet (Vs. I 12). In einem unklaren Zusammenhang wird zuvor das „Gewand des Kuššara-Königs“ erwähnt ((Vs. I 11). Es ist interessant, hier der Frage nachzugehen, was Kuššara mit dem *Ḫulana*-Fluß und dem *Ḫuwatnuwanda*-Gebirge verbindet. Der *Ḫulana*-Fluß erscheint tatsächlich im Anitta-Text (Zeile 67) als Zufluchtsort des Herrschers von Šalatiwara, der vor dem drohenden Einmarsch Anittas dorthin gewichen ist. Das *Ḫuwarnuwan*-Gebirge gehört später im 13. Jahrhundert v. Chr. zum Herrschaftsbereich des Königums von Tarḫundašša und wird mit dem Bozdağ nordöstlich von Konya gleichgesetzt. Da der Çarşamba Su das einzige Gewässer ist, das am Bozdağ entspringt, wird es mit dem *Ḫulaya*-Fluß gleichgesetzt. Der vorangehende Abschnitt erwähnt die Stadt Šanaḫuitta (hier Šanawit geschrieben), die in frühhethitischer Geschichte eine große Rolle spielte. Wichtig scheint mir hier die Tatsache, daß der Text an dieser Stelle von einem Gewand, dem König von Kuššara und „Festlegen, Festbinden“ (*katta ḫamenk-*)“ spricht, ohne daß die syntaktischen Verhältnisse zwischen diesen Begriffen klar wären. Die Stelle ist wohl so zu verstehen, daß im Rahmen der Feierlichkeiten das Gewand des Kuššara-Königs irgendwo festgebunden wird. Es mag auch sein, daß wir es hier mit einer Statue des Kuššara-Königs zu tun haben, an der sich dieser Akt des rituellen Bindens vollzogen haben mag. Ob dieser König mit Anitta oder Ḫattušili I. gleichzusetzen ist, kann nicht entschieden werden. Unten gebe ich eine Umschrift dieses merkwürdigen Textes.

KUB 58.15 Vs. i 1–19:

(1) [NINDA.KUR₄.R]A UD^{M1} EZEN.ITU EZEN.GIBIL EZEN.GEŠ-TIN.GIBIL (2) [^{D1}UG¹ḫar-ši-ya-al-li-ya-aš 2 EZEN mu-ki-eš-na-aš! (3) [^{LÜ}SANGA] ŠU.GI? ^DZi-par-wa_a ša-aš-nu-um-ma-aš ar-nu-um-ma-aš (4) [EZEN ... -]x pi-eš-kán-zi ŠU-TUM-ma IŠ-TU É.NA₄.KIŠIB (5) [I-N]A? ^{URU}Ku-li-el-la ^{EZEN}da-a-ḫi-ya-aš EZEN.KA×IM (6) []x-za-ma-aš ša-ra-a ti-ya-an-te-eš e-eš-ša-an-zi (7) [A-N]A ^{LÜ}SANGA ^DLAMMA (8) [^{LÜ}SA]NGA ŠU.GI ze-e-na-an-da-aš ḫa-me-eš-ḫa-an-da-aš (9) [a-w]a-an ar-ḫa ti-ya-u-wa-a-aš EZEN

URU Ša-na-ú-it // (10) [ⁱD SÍG ŠA HUR-SAG Hu-wa-at-nu-wa-an-da (11) [pa-a-an-zi nu-kán?] TÚG LUGAL URU Ku-uš-šar kat-ta ha-ma-an-kán-zi (12) [] × 2 PA BAPPIR 2 PA BULÜG 10 PA NÍG.ĤAR.RA (13) [] × -an 3 GUD 40 UDU 2 GA.KIN.AG 2 IM-ZA (14) [] 5 ^{SIG} ki-iš-ri-iš MU^u ID SÍG pa-a-i (15) [^{HUR.S}AG Hu-wa-at-nu-wa-an-da-aš [p]a-a-i // (16) [UD]U ŠÀ 2 UDU.ŠIR ŠÀ É-a[š] (17) [] × 1 BÁN BAPPIR 1 BÁN BULÜG 3 BÁN NÍG.ĤAR.RA (18) [] × ZABAR.DIB te-[iž]-zi GAM pa-a-an // (19) [] × [] abgebrochen

KUB 58.15 ii 1–10

× [(2) × [(3) n[a- // (4) GI[M (5) na[- (6) 1 UDU [// (7) GIM-a[n (8) nu-ká[n (9) nu × [(10) × [abgebrochen

KUB 58.15 iv 1–15:

[] × - × - × - × [(2) [] ITU e-eš-zi [] (3) [] × - × - ta-at [] // (4) [] ALAM.GUŠKIN × [] (5) [] × ^{EZEN} aš-ka-ši-[pa (6) [] × -zi (Rasur) // (7) [] AL]AM.KÛ.BABBAR.SAL^{TI} [] (8) [] × ya-an-na- × [(9) [] LUGA]L SAL.LUGAL ku-eš- × [(10) [^{TUG} h]u-u-pi-t[a-an (11) [^{EZEN} žé-]e-na-an-da-aš-š[i (12) [] e-eš-ša-an-zi (13) (Rasur) [// (14) [] 1-aš ^{GIŠ}PA [(15) [] wa-ri [// unterer Rand

Der fragmentarische Text KUB 60.134 erwähnt den König von Kuššara erneut in Zusammenhang mit Prachtgewändern. Im gleichen Text kommt das Schlaflager (*MAJJAŁU*) eines Königs von Išuwa vor. Schlaflager ist wohl nicht fehl am Platze, denn KUB 58.15 i 3 spricht von einem „[Fest] des Ins-Bett-Bringens“ (*šašnummaš*) und des *arnummaš*, d.h. „des Bringens“. Was ist wohl in diesen beiden Stellen mit Gewändern gemeint? Sollen wir unter den Kleidern eines uralten Königs die heiligen Relikte, wie etwa das Schweiß-tuch, verstehen? Es ist durchaus möglich, daß die Erinnerung an die Dynastie von Kuššara in der Volkstradition weitergelebt hat und von den Hethitern in den offiziellen Kult integriert wurde.

KUB 60.134 1–11:

[k]u-it-ma-an SAL.LUGAL šu-up-par-wa-an-za ^{GIŠ}PISAN NINDA.B[A.BA.ZA] (2) 2 TA (für TA-PAL) ^{TUG}NÍG.LÁM^{MEŠ} an-da ki-an-ta A-NA LUGA[L URU Ku-uš-šar?] (3) 3[]-× ^{LÜ}SANGA 4 ^{TUG}ka-p[ar?-žu] (4) × [] × - × ku-i-e-eš za[-] (5) TÚR[] LUGAL URU Ku-uš-ša[r] (6) MA-A-A-L[I LUGAL KUR URU]I-šū-wa SAL^{MEŠ} LUGAL [] (7) ^mHu-zi-ya-an IŠ-TU MA-A-ALI [] // (8) DUMU^{MEŠ}.LUGAL KUR URU I-šū-w[a] (9) te-e-ta-nu-uš [] (10) ^mA-li-iš-h[i-ni] (11) A-NA × [] gebrochen.

Ein anderer Text, KBo 27.31, erwähnt inmitten eines Festes „die Handwerker, den Aufseher des Marktplatzes und die Kaufleute von Kaneš, Šalatiwara und Ta[...“, die sich unmißverständlich auf die altassyrische Zeit beziehen lassen. Wiederum haben wir es hier mit Neša und Šalatiwara zu tun, den Städten, die aus dem Anitta-Text gut bekannt sind. Tawiniya-Tamniya ist eine der möglichen Ergänzungen. Die u. a. aus dem Anumhirbi-Brief bekannte Stadt Taišama käme ebenso in Frage. Warum werden sie hier in diesen Texten überhaupt erwähnt? Sind sie Fossilien alter Riten, die im Laufe des Festrituals szenisch dargestellt werden? Der „Kaufmann“ kommt tatsächlich in einigen Festritualen als handelnde Person vor, so in KBo 14.142 IV 7; KUB 40.2:72; KUB 57.95 IV 5.

KBo 27.31 Vs. ? I

(1)] ^{ME[Š]} (2) ...] × 1? *e-ku-zi* (3)] GIŠ.DINGIR.INANNA.TUR (4) ^{LÚ.MEŠ} *hal-li-y]* ^{RU} *a-ri-eš* ^{SİR} // (5) ...] ^{LÚ.MEŠ} *um-mi-a-an* GAL KILAM (6) ^{LÚ.MEŠ} DAM.GÀR ^{URU} *Ka-ni-iš* (7) ^{LÚ.MEŠ} DAM.GÀR ^{URU} *Ša-la-ti-wa-ra* (8) ... ^{LÚ.MEŠ} DAM.GÀR ^{URU} *Ta[-ú-i-ni-ya?* (9)] × [... abgebrochen.

Aus all dem, was ich bisher auf der Suche nach Bindegliedern und Berührungspunkten zwischen zwei verschiedenen Epochen der anatolischen Frühgeschichte darstellen konnte, dürfte hervorgehen, daß eine kulturelle und materielle Kontinuität zwischen der Zeit der altassyrischen Handelskolonien und der hethitischen Zeit sich unbeachtet der politischen Machtkonstellationen und der veränderten Umstände, wenn auch fadenscheinig, fortgesetzt hat. Es ist natürlich eine andere Grundsatzfrage, wie genau die schriftlichen Quellen die mündliche Tradierung wiedergegeben haben mögen.